

Gemeinde  
**Uehlfeld**



Kirchenstrasse 6 mit dem Gebäude der jüdischen Schule. Links der Schule ist das Gebäude der ehemaligen Synagoge (Raiffeisenstraße 7 zu erkennen, Aufnahme 2022. Copyright Jürgen Hanke, Kronach

Im Jahr 1607 sind erstmals Juden in Uehlfeld gesichert nachweisbar, als sich der evangelische Ortspfarrer Sebastian Rüdinger beim markgräflichen Kastner über eine geplante israelitische Hochzeitsfeier im Ort beschwerte. Demnach hatten sich bereits früher einige israelitische Familien angesiedelt und ihren Glauben praktizierten. Während des 30-jährigen Krieges (1618-1648) herrschte in Uehlfeld große Not und Elend. Die Menschen mussten miterleben, wie kaiserlich-habsburgische Kroaten am 8. Juli 1632 den Ort plünderten und niederbrannten. Zu diesem Zeitpunkt lebten 39 jüdische Männer, Frauen und Kinder in Uehlfeld, die sich auf die Familien „Amschel Jud, Wolff Jud, Mosch Jud, David Jud, Joseph Jud, Marx Jud und Mayer Jud“ verteilten. Nach der Brandschatzung war nur noch Mayer am Leben.

### 17./18. Jahrhundert

In der zweiten Hälfte des 17. Jahrhundert zog der Kaufmann „Marx Jud“ (wohl Mordechai) nach Uehlfeld, erbaute dort ein Haus und handelte mit Eisen, Farben, Leim und Öl. Im Jahr 1684 lebten bereits über sechzig Juden im Ort, die Kultusgemeinde unterhielt einen eigenen Rabbiner und feierte die Gottesdienste im Haus von Kaufmann Marx. Die Kultusgemeinde wollte nun auch eine Synagoge errichten und scheiterte zunächst am Widerstand der Ortspfarrer. Als ein Gemeindeglied namens Salomon 1696 ein Haus erbaute und nachträglich zur Synagoge umfunktionierte, wurde das jüdische Gotteshaus von den Behörden jedoch nicht mehr in Frage gestellt (Kirchenstraße 6).

Ende des 17. Jahrhunderts und zu Beginn des 18. Jahrhunderts wuchs die Zahl der jüdischen Familien weiter. Die Polemik gegen den jüdischen Bevölkerungsanteil gehörte unter anderem wegen ihrer sinkenden Einnahmen jahrzehntelang zum festen Repertoire der Pfarrer. Von Intoleranz zeugt auch eine Begebenheit vom 3. Oktober 1707: Als in der Scheune des Christen Cornad Schmidt ein Feuer ausbrach, eilte Rabbiner Tobias Levi zur Brandstätte und vollführte ein kabbalistisches Ritual, um seinen Nachbarn zu helfen. Dafür wurde er anschließend vor eine markgräfliche Untersuchungskommission zitiert und musste sich wegen „Zauberei“ verantworten.

Nachdem die Uehlfelder Juden ihre Toten zunächst auf dem knapp 20 km entfernten Friedhof in [Zeckern](#) bestattet hatten, bemühten sie sich ab 1719 um die Genehmigung zur Anlage eines eigenen Friedhofs. Erst 1732 gab ihnen Markgraf Georg Friedrich Carl (reg. 1726-1735) die Erlaubnis; die Begräbnisstätte entstand bis

1734 auf einer Anhöhe etwa einen Kilometer nordwestlich des Ortes.

Möglicherweise erst einige Jahre später wurde die Friedhofsmauer und an der östlichen Ecke ein Taharahaush errichtet. 1801 musste man die Mauer erneuern, doch auch diese hinderte im August 1810 unbekannte Täter nicht an einer schweren Schändung der Totenruhe: Das Taharahaush wurde demoliert, der Brunnen zerstört, Grabsteine beschädigt oder umgeworfen. Immerhin machte der amtierende Pfarrer Friedrich Heerwagen das Verbrechen zum Thema einer eindringlichen Kanzelpredigt und entsprach damit dem Wunsch seines israelitischen Kollegen, des Rabbiners Wolf Hirsch.

## 19. Jahrhundert - I

Bei der ersten staatlichen Erfassung 1811 lebten in Uehlfeld 232 jüdische Frauen, Männer und Kinder. Es gab einen „Schuldiener“ (Schulklopfer und Gemeindediener), einen Schulmeister, dessen Stellvertreter und einen Vizerabbiner. Nach Einführung der allgemeinen Schulpflicht im Jahr 1813 sollten auch die jüdischen Kinder in Uehlfeld die Volks- bzw. Elementarschule besuchen. Auf die nun insgesamt 230 Schülerinnen und Schüler war dieses aber Institut gar nicht ausgelegt. Im Gegensatz zu anderen Orten verlangten daher die Behörden selbst die Gründung einer separaten israelitischen Volksschule, während die Kultusgemeinde sich diese Zusatzkosten gerne erspart hätte. Nach einigem hin und her nahm man den Bau einer neuen, größeren Synagoge zum Anlass und richtete in dem alten Gotteshaus ab 1818 eine provisorische Schule für 70 Kinder ein, die 1820 nach Plänen des „Kreis-Bau Conducteurs“ Wolff umgebaut wurde. Acht Jahre später öffnete die Gemeinde noch eine neue Religionsschule.

Im ersten Drittel des 19. Jahrhunderts, der sogenannten Emanzipationszeit, erlebte das jüdische Uehlfeld eine Blüte: Es zählte mehr als 300 Personen und besaß neben der vorbildlichen Synagoge ein frisch umgebautes Schulhaus, einen Friedhof, einen Rabbiner, Vorsänger und einen Schächter. Laut einer Liste von 1829 gab es im Markt Uehlfeld sechs zugelassene Hausierer, 16 Hopfen- und vier Viehhändler sowie sechs Händler mit verschiedenen Waren. Einige Handwerker und die Angestellten der jüdischen Gemeinde vervollständigten die Aufzählung. Etliche besaßen „etwas Feld“ zur Selbstversorgung. Seit 1833 gab es eine eigene Synagogenordnung, neben jener in Fürth die Einzige, die nach dem Erlass der allgemeinen mittelfränkischen Synagogenordnung von 1838 weiterhin in Geltung bleiben durfte.

Uehlfeld war außerdem ein Zentrum der jüdischen Reformbewegung. Der gebürtige Uehlfelder Samson Wolf Rosenfeld hatte ab 1808 als Rabbiner in seinem Heimatort erste Anstöße gegeben. Er wurde 1821 zum Rabbiner des Landgerichtsbezirks [Neustadt a.d.Aisch](#) ernannt und wechselte 1825 als Stadtrabbiner nach [Bamberg](#). Seine Laufbahn gipfelte mit der Ernennung zum Bamberger Distriktsrabbiner, und in dieser einflussreichen Position trieb er seine Reformideen weiter voran.

Nach dem Weggang Rosenfelds kamen die Kultusgemeinden im Landgerichtsbezirk Neustadt an der Aisch überein, gemeinsam einen neuen Distriktsrabbiner mit Sitz in Uehlfeld zu wählen. Mit erst 24 Jahren übernahm Dr. Isaak Loewi (1803-1873) das Amt. Der akademisch gebildete junge Wissenschaftler bemühte sich unter anderem um den theologischen Nachwuchs und gründete 1828 die „Unterrichtsanstalt für angehende Rabbiner u. Religionslehrer“. Im selben Jahr bestand die Gemeindegewerke im Keller der Synagoge als eine von nur wenigen Ritualbädern in Mittelfranken die staatliche Hygienekontrolle. Allerdings eckten sowohl Rosenfeld wie auch Loewi bei der starken orthodoxen Faktion an und mussten ihr Reformwerk sogar in der eigenen Gemeinde gegen Widerstände durchringen. Dr. Loewi wurde Ende 1830 zum Stadt- und Distriktsrabbiner in [Fürth](#) gewählt. Er blieb dort seiner modernen Linie treu und bestand mit Unterstützung der Behörden viele Konflikte.

Sein Nachfolger in Uehlfeld wurde Hayum Selz aus Harburg. Er gewann die Wahl, obwohl er als Reformler gegen konservative Gegenkandidaten antreten musste, und wirkte vom Oktober 1831 bis zu seinem Tod am 31. Oktober 1876. Ein Beispiel für den Konflikt zwischen Modernisten und Orthodoxen war sein Ringen um einen Synagogenchor im Jahr 1843, den die konservativen Gemeindeglieder sowohl aus Kostengründen und prinzipiell als Imitation der christlichen Gottesdienste ablehnten. 1845 wurde den jüdischen Kindern aus

[Lonnerstadt](#) gegen den Widerstand der Uehlfelder Kultusgemeinde der Besuch des Religionsunterrichts in der vorbildlichen Uehlfelder Schule gestattet.

## 19. Jahrhundert - II

Die Bedeutung der Kultusgemeinde reicht weit über Mittelfranken hinaus: Aus Uehlfeld stammte etwa der Goldschmied Abraham Uehlfelder, der noch in den 1770ern aus Mergentheim nach [München](#) übersiedelte und zu einer zentralen Figur der dortigen Kultusgemeinde wurde. Als Vorstand unterstützte er die Reformen des Grafen Montgelas und kämpfte auf Basis der napoleonisch inspirierten Verfassung vom Königreich Bayern für die Bürgerrechte seiner Glaubensgenossen. Heinrich Uehlfelder gründete 1878 ein Haushalts- und Galanteriewarengeschäft im Rosental, das als „Kaufhaus Uehlfelder“ zu einem der bekanntesten Geschäfte in München wurde. Heute steht an seiner Stelle der Erweiterungsbau des Stadtmuseums.

In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts gehörten die fest integrierten Uehlfelder Juden zum Alltagsleben. Die jüdischen Feste wurden genauso offen gefeiert wie die christlichen, man besuchte gegenseitig die Tanzveranstaltungen, war in den gleichen Vereinen und Organisationen wie etwa der Freiwilligen Feuerwehr aktiv. Trotzdem fiel es gerade jungen Menschen immer schwerer, auf dem Land ein gesichertes Einkommen zu finden. Viele Juden verließen daher ihre Heimat, zogen ab 1861 mit dem neugewonnenen Recht auf freie Wohnorts- und Berufswahl in die Städte oder emigrierten gleich ins Ausland, um sich dort eine Zukunft aufzubauen: Bis 1869 hatte sich die Kultusgemeinde auf 159 Personen verringert. Am Abend des 29. April 1888 brach in der Gaststätte der Witwe Deininger ein Feuer aus, dem elf Gebäude zum Opfer fielen. Darunter befand sich auch das Anwesen der jüdischen Bürger Max Rindsberg (heute Goethestraße 2) und Seligmann Dingfelder (Raiffeisenstraße 6).

Bereits am 25. Mai 1888 kam es zu einer weiteren, weitaus schlimmeren Brandkatastrophe. Von einer Scheune aus trieben starke Winde die Flammen in die Stadt. Am schlimmsten war der Osten des Dorfes mit der Synagoge betroffen. Ein Bericht der „Zeitung für das Feuerlöschwesen“ vom 2. Juni 1888 bezeichnet die heutige Raiffeisenstraße als „Judengasse“ ? ein Begriff, der ansonsten für Uehlfeld nicht geläufig war. 35 Gebäude und die Synagoge standen in Flammen. Auch das Schulgebäude brannte aus. Während die Synagoge unter der Weiternutzung des Mauerwerks in denselben Ausmaßen seines Vorgängerbaus wiedererstand, sollte die Schule größer und moderner werden. Für den Bauplatz an gleicher Stelle wurde das benachbarte, bereits niedergebrannte Grundstück der Dingfelder und Sichelstiehs angekauft. Innerhalb nur weniger Monate (sic) wurde das neue israelitische Schulhaus bis zum 15. November 1889 erbaut. Aus Kostengründen vermietete die Kultusgemeinde einige Wohnungen im Erdgeschoss und 1. Stock, die eigentlich für Gemeindediener vorgesehen waren. In einem Anbau kam der jüdische Leichenwagen unter.

Die Lebensfähigkeit der schrumpfenden Landgemeinden wurde durch die Kosten für die seelsorgerischen und karikativen Ausgaben ernsthaft in Frage gestellt. Nach dem Tod von Hayum Selz übernahm 1876 zunächst der Fürther Rabbiner Dr. Jakob Immanuel Neubürger die Verwesung des Distriktsrabinats Uehlfeld, dass jedoch schon im nächsten Jahr durch den Beitritt vieler zugehöriger Gemeinden in andere Rabbinate *de facto* aufhörte zu bestehen. Uehlfeld selbst schloss sich am 26. Januar 1877 dem Rabinat Fürth an. Das Rabinat Uehlfeld erlosch offiziell am 21. Mai 1892.

## 20. Jahrhundert

Eine Gesetzesänderung im Jahr 1923 verlangte, dass die jüdischen Kultusgemeinden nun 20 Prozent des jeweils vom Staat bezahlten Etats für die jüdischen Lehrkräfte selbst zu tragen hatten. Für Uehlfeld bedeutete das eine erhebliche Verschärfung der ohnehin schwierigen finanziellen Lage. Auf den Protest hin empfahlen die Behörden, die ohnehin nur von sieben Schülern besuchte Schule zu schließen – daraufhin zogen die Uehlfelder Juden, in ihrem Stolz getroffen, das Gesuch zurück. Dennoch: Nach über 100 Jahren musste die israelitische Volksschule am 1. Mai 1924 schließen, die Kinder besuchten wieder die allgemeine Schule im Ort. Angesichts der traumatischen Kriegsniederlage, Wirtschafts- und Regierungskrisen sowie der alles erdrückenden Inflation

in Deutschland erstarkten in den 1920er Jahren die extremen Ränder der Politik. Bereits 1923 hatte sich in Uehlfeld eine Ortsgruppe der NSDAP gegründet, und es kam zu ersten Belästigungen der jüdischen Bevölkerung. Als die Partei nach dem gescheiterten Luddendorff-Hitler-Putsch verboten wurde, normalisierten sich die Verhältnisse zunächst. Am 15. Juni 1925 wurde die Ortsgruppe jedoch wieder ins Leben gerufen.

### NS-Zeit

Nach der Machtübernahme der Nationalsozialisten 1933 kam es verstärkt zu antisemitischen Übergriffen, Sachbeschädigungen und Misshandlungen. Eine tragende Rolle spielte dabei der NSDAP-Ortsgruppenleiter Wilhelm Müller. An den Ortseingängen wurden Tafeln aufgestellt mit der Inschrift: „Jud, du bist erkannt, zumal im Frankenland, / dass du in Uehlfeld noch Geduld't / d'ran sind die Judenknechte schuld!“. 1935 warfen unbekannte Täter auf dem jüdischen Friedhof Grabsteine um und beschädigten sie. Weil die Kultusgemeinde mit ihren 26 verbliebenen Personen die Reparaturen nicht mehr finanzieren konnte, schloss sie am 1. Januar 1937 eine Versicherung gegen Friedhofsbeschädigung ab. Im Dezember 1936 wurde auch die Synagoge das Ziel von mutwilligem Vandalismus. Beinahe jedes gesellschaftliche Ereignis im Ort endete nun mit antisemitischer Hetzpropaganda. Am 8. November 1938 ließ der Neustätter NSDAP-Kreisleiter Julius Seiler alle Uehlfelder Juden in der Bräustube von Bürgermeister Paul Zwanzger (Burghaslacher Str. 10) zusammenrufen und eröffnete ihnen, dass sie binnen 48 Stunden ihre Wohnstätten zu verlassen hätten. Sie sollten sich – am besten außerhalb Frankens – zu Verwandten oder in Großstädte begeben. Was die jüdischen Frauen, Männer und Kinder während des Novemberpogroms auf den 10. November 1938 erdulden mussten, wurde gerichtlich nicht ermittelt. Fest steht, dass sie nach dem Pogrom ihre Häuser verkaufen und ihre Heimat endgültig verlassen mussten. Nur Elsie Kestler konnte wegen ihrer Heirat mit einem Christen bleiben, sollte sich aber tunlichst nicht im öffentlichen Leben zeigen. In das ehemalige Schulhaus zog bereits im Januar 1939 ein Kindergarten ein. Der jüdische Leichenwagen wurde einige Zeit nach dem Pogrom außerhalb der Ortschaft an der Straße nach Meisach von Unbekannten verbrannt – im Dorf wurde jedoch gemunkelt, es sei im Anschluss an die Geburtstagsfeier des NSDAP-Ortsgruppenleiters Müller geschehen.

### Gegenwart

Nach Kriegsende wurde der jüdische Friedhof auf Anordnung der US-Militärbehörden wiederhergestellt und umgeworfene Steine aufgerichtet. Die US-Army nutzte auch das jüdische Schulhaus bis April 1946, danach stand das Haus zunächst leer, war zwischenzeitlich Altersheim und ab dem 6. Januar 1948 wieder ein Kindergarten. Heute ist es ein Wohnhaus. Am 14. April 2007 fasste der Uehlfelder Gemeinderat einstimmig den Beschluss, bei der Neugestaltung des Gänsmarkts im Rahmen der Städtebauförderung des Freistaates Bayern einen Gedenkstein im Bereich der ehemaligen Synagoge zu errichten. Die Aufstellung ist jedoch bis dato nicht erfolgt. Gisela Naomi Blume publizierte 2017 mit „Uehlfeld - Jüdisches Leben und Häuserchronik“ einen wertvollen Beitrag zur Aufarbeitung der jüdischen Kultusgemeinde, die den Ort für mehrere Jahrhunderte hinweg entscheidend geprägt hat.

(Patrick Charell)

### Bevölkerung

Jahr	1910
Gesamt	857
Katholisch	12
Protestantisch	765
Jüdisch	80

### Literatur

Gisela Naomi Blume / Gesellschaft für Familienforschung in Franken e.V. (Hg.): Uehlfeld - Jüdisches Leben und Häuserchronik. Nürnberg 2017 (= Freie Schriftenfolge der Gesellschaft für Familienforschung in Franken 25).

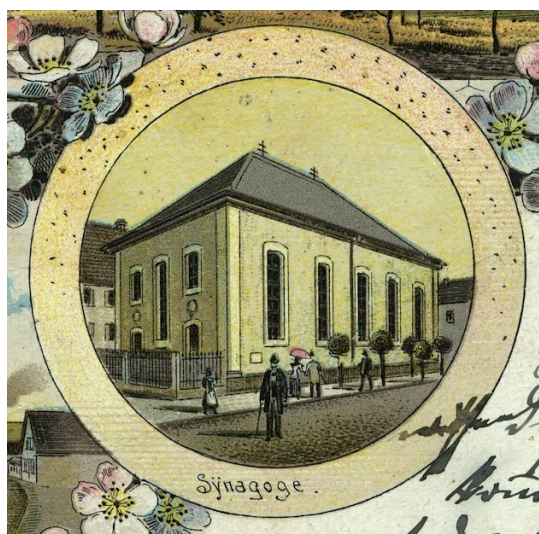
Barbara Eberhardt / Hans-Christof Haas: Uehlfeld. In: Wolfgang Kraus, Berndt Hamm, Meier Schwarz (Hg.): Mehr als Steine... Synagogen-Gedenkband Bayern, Band 2: Mittelfranken. Erarbeitet von Barbara Eberhardt, Cornelia Berger-Dittscheid, Hans-Christof Haas und Angela Hager unter Mitarbeit von Frank Purrmann und Axel Töllner mit einem Beitrag von Katrin Keßler. Lindenberg im Allgäu 2010, S. 663-690.

Falk Wiesemann: Samson Wolf Rosenfeld (1780–1862), Rabbiner in der Emanzipationszeit. In: Manfred Tremml / Wolf Weigand (Hg.): Geschichte und Kultur der Juden in Bayern: Lebensläufe. München 1988 (= Veröffentlichungen zur bayerischen Geschichte und Kultur 18), S. 77-84.

## Links / Verweise

[https://www.alemannia-judaica.de/uehlfeld\\_synagoge.htm](https://www.alemannia-judaica.de/uehlfeld_synagoge.htm)

Synagoge  
**Uehlfeld**



Uehlfeld, Synagoge (Detail aus den Veduten der Sehenswürdigkeiten), Postkarte (Lithografie), Volks Kunstanstalt Heilbronn a. N 1899.  
Copyright Haus der Bayerischen Geschichte, bapo-15264

Der erste bekannte jüdische Betsaal in Uehlfeld befand sich im Haus von Kaufman Marx (Mordechai), der an jeden Schabbat sein Haus für die Gemeinde öffnete. Das Haus befand sich in direkter Nachbarschaft zum Pfarrhaus, also in unmittelbarer Nähe zur evangelischen Pfarrkirche St. Jacobus (heute Hauptstraße 27). Der genaue Standort oder weitere Angaben zum Aussehen des Saals sind bislang unbekannt. 1696 wurde auf dem heutigen Anwesen Kirchenstraße 6 vom Juden Salomon ein zweistöckiges Haus errichtet und dann zur Synagoge umfunktioniert. Das Uehlfelder Gotteshaus war „weit beßer als in Bayersdorff“ und in seiner Bausubstanz derart solide, dass es nach 1818 als Schulhaus weiter benutzt wurde. Dank der erhaltenen Umbaupläne und eines Baugutachtens von 1820 sind viele architektonische Details überliefert, obwohl die Synagoge beim großen Brand von 1888 vollständig zerstört wurde: Sie war 4,7 Fuß lang und 25 ½ Fuß breit, das Erdgeschoss massiv aus Stein erbaut, der erste Stück aus Fachwerk ausgeführt, mit einem hohen Ziegel-Walmdach und zwei Schornsteinen. Äußerlich wies nichts auf seine sakrale Funktion hin. Im Erdgeschoss befanden sich zwei Wohnungen und eine überdachte Treppe führte an der Außenwand entlang zum Betsaal im ersten Stock, der von einem hölzernen Tonnengewölbe abgeschlossen wurde. Eine „dünne Wand“ trennte dort die Frauen- von der Männerabteilung.

## 19. Jahrhundert

Am 4. Dezember 1814 erwarb die Kultusgemeinde von den Brüdern Joseph und Mayer Veist ein Grundstück, dass an seiner östlichen Seite direkt an die bisherige Synagoge angrenzte, um dort ein neues Gotteshaus zu errichten (heute Raiffeisenstraße 7). Die staatliche Genehmigung wurde am 25. Februar 1815 erteilt, doch der Baubeginn verzögerte sich noch bis Juli: Das Grundstück erwies sich als kleiner denn ursprünglich angenommen, die christlichen Anwohner protestierten. Nach einem Lokaltermin wurden einige Grenzstücke versetzt und die Gemeinde kaufte von den Veists noch einen Teil eines weiteren Hofes hinzu. Jetzt verlegten sich christliche Protestführer auf das Judenedikt von 1813: Es lebten ohnehin mehr Juden im Ort als durch die Matrikelliste vorgesehen, daher würde ein Neubau diesen Missstand nur noch fördern. Letztendlich wurde die Synagoge nach Plänen des Maurermeisters Johann Georg Ziel doch noch erbaut und am 6./7. März 1818 mit großen Feierlichkeiten eingeweiht. Das freistehende, zweigeschossige Gotteshaus im Stil des Klassizismus war in drei zu fünf Fensterachsen gegliedert und von einem hohen Walmdach überragt. An der schmalen Ostseite ragte der Toraschrein als Standerker hervor, flankiert von zwei hohen Fensterbahnen. Die nach Geschlechtern getrennten Zugänge mit zwei kleinen Freitreppen lagen an der Westseite, wobei die Männer vom Süden und die

Frauen vom Norden her die Synagoge betraten. Über dem Nordportal befand sich in einem Kranz mit dem Anfangswort des Psalms 68,27, das als Chronogramm umgerechnet die Jahreszahl 1818/19 ergab. Eine Treppe führte zur aufwendig geschnitzten Frauenempore hinauf, während die Männer den Betsaal über einen Vorraum betraten. Dort stand Psalm 118,6 („Willkommen im Namen des Ewigen!“). Die Gläubigen stiegen drei Stufen hinab in den Saal, der von einer Flachdecke abgeschlossen wurde. Feste Bänke (Subsellien) mit Schiebern zur Bücherablage flankierten eine zentrale, achteckige Bima und den prächtigen Toraschrein, die Hauptzierde der Synagoge. Die gemischte, konservativ-moderne Ausstattung spiegelte das Ringen um Reformen innerhalb der Gemeinde. Die neue Synagoge war der Prototyp einer Reformsynagoge und machte weit über die Grenzen der Region hinaus Eindruck. Unter anderem erbaute die Kultusgemeinde Ermreuth im Landgericht Gräfenberg ihr neues Gotteshaus nach den Uehlfelder Bauplänen.

Beim großen Dorfbrand vom 25. Mai 1888 brannte die Synagoge aus. Die Feuerversicherung zahlte 10.456 Mark aus, die Kosten für den Wiederaufbau von Synagoge und Schulhaus beliefen sich jedoch auf rund 35.000 Mark. Die Differenz sollte aus Spenden, Umlagen, einem Zuschuss des Kreisfonds sowie einer Kollekte bei allen israelitischen Kultusgemeinden Bayerns zusammenkommen. Das Bezirksamt Neustadt äußerte sich dazu: „Es wäre geradezu zu bedauern (sic), wenn die frühere dem Markte Uehlfeld zur Zierde und der israelitischen Kultusgemeinde zur Ehre gereichende schöne Synagoge nicht wieder in würdiger Gestalt aus der Asche sich erheben würde“. Nach einer begrenzten Ausschreibung zeichnete der Bamberger Baumeister Fuchs die Pläne für die „Restauration der Sinagoge“. Die Schäden betrafen vor allem den Dachstuhl, sodass der Neubau unter weitgehender Wiederverwendung des alten Mauerwerks vonstattenging. Der Grundriss, die Eingänge und die Anordnung der Fenster blieben daher gleich. Das Walmdach hatte eine geringere Neigung und ragte daher nicht so weit hoch auf, andererseits bekam der Betsaal ein hohes Spiegelgewölbe, das in die Dachkonstruktion hineinreichte. Dieses war auch nötig, weil das Bodenniveau um ca. 80 cm angehoben wurde, wodurch die Stufen am Eingang vom Vorraum entfielen. An der ganzen Schmalseite im Westen führte nun eine große Freitreppe zu den vergrößerten Portalen für Männer und Frauen. Ein Mittelgang teilte die Bankreihen mit 64 Sitzplätzen in zwei Blöcken. Im Osten folgte ein Podest, auf dem sich das Pult des Vorsängers, der Almemor bzw. Bima und der neuromanische Toraschrein befanden. Die dreiseitige Frauenempore reichte nun weiter nach Osten in den Betsaal hinein und hatte ebenfalls Sitzbänke. Diese neue Synagoge wurde am 30. August 1889 eingeweiht.

### NS-Zeit und Gegenwart

Am Abend des 9. Novembers 1938 schärfte NSDAP-Kreisleiter Julius Seiler aus Neustadt an der Aisch den Ortsgruppenleitern in Wilhermsdorf und Uehlfeld ein, nichts gegen die jüdische Bevölkerung zu unternehmen. Dennoch ging die Synagoge am 10. November kurz nach 9 Uhr in Flammen auf. Auch hier war NSDAP-Ortsgruppenleiter Wilhelm Müller mit zwei weiteren Tätern der Hauptverantwortliche, denn er kaufte in der örtlichen Tankstelle über 20 Liter Petroleum und 15 Liter Benzin. Vom Gotteshaus blieben nur noch die Außenmauern. Die Ruine, der Friedhof und die Schule gingen am 18. September 1939 für insgesamt 2000 RM in das Eigentum der Marktgemeinde Uehlfeld über. Wegen des niedrigen Preises musste sie eine Ausgleichsabgabe von weiteren 500 RM an das Deutsche Reich zahlen. Auf dem Grundstück sollte ein neues Rathaus entstehen, doch verhinderte der Ausbruch des Zweiten Weltkriegs dieses Vorhaben. Die ehemalige Synagoge und die Schule gingen am 26. Juni 1950 nach einem Vergleich mit der JRSO erneut in den Besitz der Marktgemeinde Uehlfeld über. Das Gebäude wurde später an die Raiffeisenbank verkauft und als landwirtschaftliches Lager genutzt. Die Einrichtung eines Museums ist seit längerem im Gespräch



Uehlfeld, Veduten der Sehenswürdigkeiten mit der Synagoge als Hauptattraktion, Postkarte (Lithografie), Volks Kunstanstalt Heilbronn a. N 1899.  
Copyright Haus der Bayerischen Geschichte, bapo-15264

Auf der Postkarte ist in der Mitte oben die Synagoge abgebildet.  
Copyright Gross Family Collection, Tel Aviv

Beim Pogrom am 10. November 1938 brannte das Synagogengebäude aus. Nach 1945 wurde die Ruine von der Raiffeisenbank Uehlfeld aufgekauft und als Lagerhalle ausgebaut (Aufnahme 2022).  
Copyright Jürgen Hanke, Kronach



Kirchenstrasse 6 mit dem Gebäude der jüdischen Schule. Links der Schule ist das Gebäude der ehemaligen Synagoge (Raiffeisenstraße 7 zu erkennen, Aufnahme 2022).  
Copyright Jürgen Hanke, Kronach

Detailansicht des ehemaligen Synagogengebäudes, das nach der Zerstörung 1938 nach Kriegsende zu einer Lagerhalle umgebaut wurde (Aufnahme 2003).  
Copyright Hans-Christof Haas, Memmelsdorf

Detailansicht des ehemaligen Synagogengebäudes, das nach der Zerstörung 1938 nach Kriegsende zu einer Lagerhalle umgebaut wurde (Aufnahme 2003).  
Copyright Hans-Christof Haas, Memmelsdorf

## Adresse

Raiffeisenstraße 7, 91486 Uehlfeld

## Literatur

Eberhardt, Barbara / Haas, Hans-Christof: Uehlfeld, in: Wolfgang Kraus, Berndt Hamm, Meier Schwarz (Hrsg.): Mehr als Steine... Synagogen-Gedenkband Bayern, Band 2: Mittelfranken. Erarbeitet von Barbara Eberhardt, Cornelia Berger-Dittscheid, Hans-Christof Haas und Angela Hager unter Mitarbeit von Frank Purmann und Axel Töllner mit einem Beitrag von Katrin Keßler, Lindenberg i. Allgäu 2010, S. 663-690

## Links / Verweise

<http://opacplus.bsb-muenchen.de/title/BV001643662/ft/bsb10377827?page=1>

<https://geoportal.bayern.de/denkmalatlas/searchResult.html?koid=123946&objtyp=bau&top=1>

[https://www.alemannia-judaica.de/uehlfeld\\_synagoge.htm](https://www.alemannia-judaica.de/uehlfeld_synagoge.htm)

Friedhof  
**Uehlfeld**



Jüdischer Friedhof Uehlfeld, 2022.  
Copyright Jürgen Hanke, Kronach

Der jüdische Friedhof liegt auf einem Hügel ca. einen Kilometer nordwestlich von Uehlfeld. Er hat eine Größe von über 4000 qm und wurde 1734 eingerichtet. Die letzte Beisetzung war 1937.

### Geschichte

**Lage:** Hügel ca. 1 km nordwestlich von Uehlfeld.

**Größe:** 4601 qm; massive Steinmauer mit schmiedeeisernem Tor.

**Alter:** 1734 eingerichtet nach Erlaubnis von Markgraf Georg Friedrich Carl. Zuvor wurden die Verstorbenen in Adelsdorf und Zeckern beigesetzt.

**Beerdigungen:** Auf der linken Seite sehr viele kunstvolle alte, auf der rechten wenige neuere Grabsteine. Die letzte Beisetzung fand 1937 statt.

**Besonderheiten:** Vom Tahara-Haus, von dem im Zusammenhang mit Sanierungsmaßnahmen 1895 berichtet wird, sind keine Spuren mehr vorhanden. 1741 gründete sich eine Chewra Kaddischa für Männer und Frauen.

**Schändungen:** 1935 und während der NS-Zeit.

### Fotodokumentation „Steinerne Zeugnisse“:

Israel Schwierz hat uns großzügigerweise die Originalfotos zu seiner 1988 erschienenen Dokumentation „Steinerne Zeugnisse jüdischen Lebens in Bayern“ überlassen. Dafür gilt ihm unser großer Dank. Diese Fotografien stellen gerade im Hinblick auf die in vielen Fällen in den letzten 25 Jahren sehr rasch fortgeschrittene Verwitterung der Grabsteine eine wertvolle Quelle dar.



Jüdischer Friedhof Uehlfeld, 2022.  
Copyright Jürgen Hanke, Kronach

Jüdischer Friedhof Uehlfeld, 2022.  
Copyright Jürgen Hanke, Kronach

Jüdischer Friedhof Uehlfeld, 2022.  
Copyright Jürgen Hanke, Kronach



Jüdischer Friedhof Uehlfeld, 2022.  
Copyright Jürgen Hanke, Kronach

Jüdischer Friedhof Uehlfeld, 2022.  
Copyright Jürgen Hanke, Kronach

Jüdischer Friedhof Uehlfeld, 2022.  
Copyright Jürgen Hanke, Kronach



Jüdischer Friedhof von Uehlfeld.  
Copyright Cordula Kappner, Zeil a. Main

Jüdischer Friedhof von Uehlfeld.  
Copyright Cordula Kappner, Zeil a. Main

Jüdischer Friedhof von Uehlfeld.  
Copyright Cordula Kappner, Zeil a. Main



Jüdischer Friedhof von Uehlfeld.  
Copyright Cordula Kappner, Zeil a. Main

Jüdischer Friedhof von Uehlfeld.  
Copyright Cordula Kappner, Zeil a. Main

Jüdischer Friedhof Uehlfeld.  
Copyright Israel Schwierz, Würzburg



Jüdischer Friedhof Uehlfeld.  
Copyright Israel Schwierz, Würzburg

Jüdischer Friedhof Uehlfeld.  
Copyright Israel Schwierz, Würzburg

Jüdischer Friedhof Uehlfeld.  
Copyright Israel Schwierz, Würzburg



Jüdischer Friedhof Uehlfeld.  
Copyright Israel Schwierz, Würzburg

Jüdischer Friedhof Uehlfeld.  
Copyright Israel Schwierz, Würzburg

Jüdischer Friedhof Uehlfeld.  
Copyright Israel Schwierz, Würzburg



Jüdischer Friedhof Uehlfeld.  
Copyright Israel Schwier, Würzburg

Jüdischer Friedhof Uehlfeld.  
Copyright Israel Schwier, Würzburg

## Adresse

91486 Uehlfeld

## Wegbeschreibung

Von der Ortsmitte aus die Burghasslacher Straße in Richtung Burghaslach-Vestenbergsreuth nehmen. Ca. 1km hinter der Ortsgrenze, kurz vor der Hügelkuppe (Kurvenzeichen!) liegt links von der Straße der Friedhofseingang, ca. 10m von der Straße entfernt.

## Literatur

Lothar Mayer: Jüdische Friedhöfe in Mittel- und Oberfranken. Petersberg 2012, S. 190-193.

Johann Fleischmann: Spuren jüdischer Vergangenheit an Aisch, Aurach, Ebrach und Seebach. Die jüdischen Friedhöfe von Zeckern, Walsdorf, Aschbach, Uehlfeld, Mühlhausen, Lisberg, Burghaslach und Reichmannsdorf (Mesusa 3). o. O. [Mühlhausen] 2002, S. 197f.

Michael Trüger: Jüdische Friedhöfe in Bayern (16) [Aschbach, Thalmässing, Steinhart, Uehlfeld]. In: Der Landesverband der Israelit. Kultusgemeinden in Bayern 11, Nr. 73 (Juni 1997), S. 16-18.

Israel Schwier: Steinerne Zeugnisse jüdischen Lebens in Bayern. Eine Dokumentation. 2. Aufl. München 1992 (= Bayerische Landeszentrale für politische Bildung A85), S. 195f.

## Links / Verweise

<http://ikg-bayern.de/uehlfeld/>

[https://www.alemannia-judaica.de/uehlfeld\\_friedhof.htm](https://www.alemannia-judaica.de/uehlfeld_friedhof.htm)

<https://www.uni-heidelberg.de/institute/sonst/aj/FRIEDHOF/Bayern/f-bayern.htm#Uehlfeld>

<https://geoportal.bayern.de/denkmalatlas/searchResult.html?koid=88236&objtyp=bau&top=1>

[https://de.wikipedia.org/wiki/J%C3%BCdischer\\_Friedhof\\_\(Uehlfeld\)](https://de.wikipedia.org/wiki/J%C3%BCdischer_Friedhof_(Uehlfeld))

Person

**Samson Wolf Rosenfeld**



Kriegerdenkmal  
**Uehlfeld**



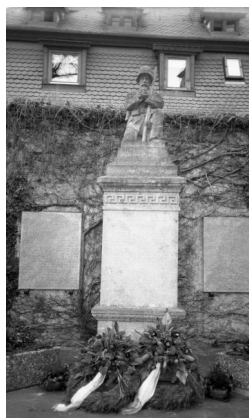
Uehlfeld, Kriegerdenkmal für die Gefallenen beider Weltkriege vor St. Jakobus (Aufnahme 2017).  
Copyright Wikimedia Commons / Tilman2007

In Uehlfeld befindet sich das Kriegerdenkmal für die Gefallenen beider Weltkriege vor der evang.-luth. Kirche St. Jakobus in der Ortsmitte. Auf dem mittleren Denkmal mit der Skulptur eines betenden Soldaten, das den Kriegstoten von 1914–1918 gewidmet ist, kann man unter der Widmung: **Zum Gedächtnis unserer Söhne welche im Weltkrieg 1914/18 gekämpft und geblutet haben. Gefallen sind: / Die Gemeinden Uehlfeld u. Weickersdorf** auch die Namen folgender jüdischer Gefallener finden:

**Dingsfelder Alfred 25.7.15**

und

**Rindsberg Siegfr. 11.9.16.**



Uehlfeld, Kriegerdenkmal für die Gefallenen beider Weltkriege vor St. Jakobus (Aufnahme Israel Schwierz, 1996).  
Copyright BayHStA, BS N 80 80/116-20

## Adresse

Hauptstraße 27, 91486 Uehlfeld